Zeitschrift: Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein

Herausgeber: Wallfahrtsverein von Mariastein

Band: 20 (1942)

Heft: 2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

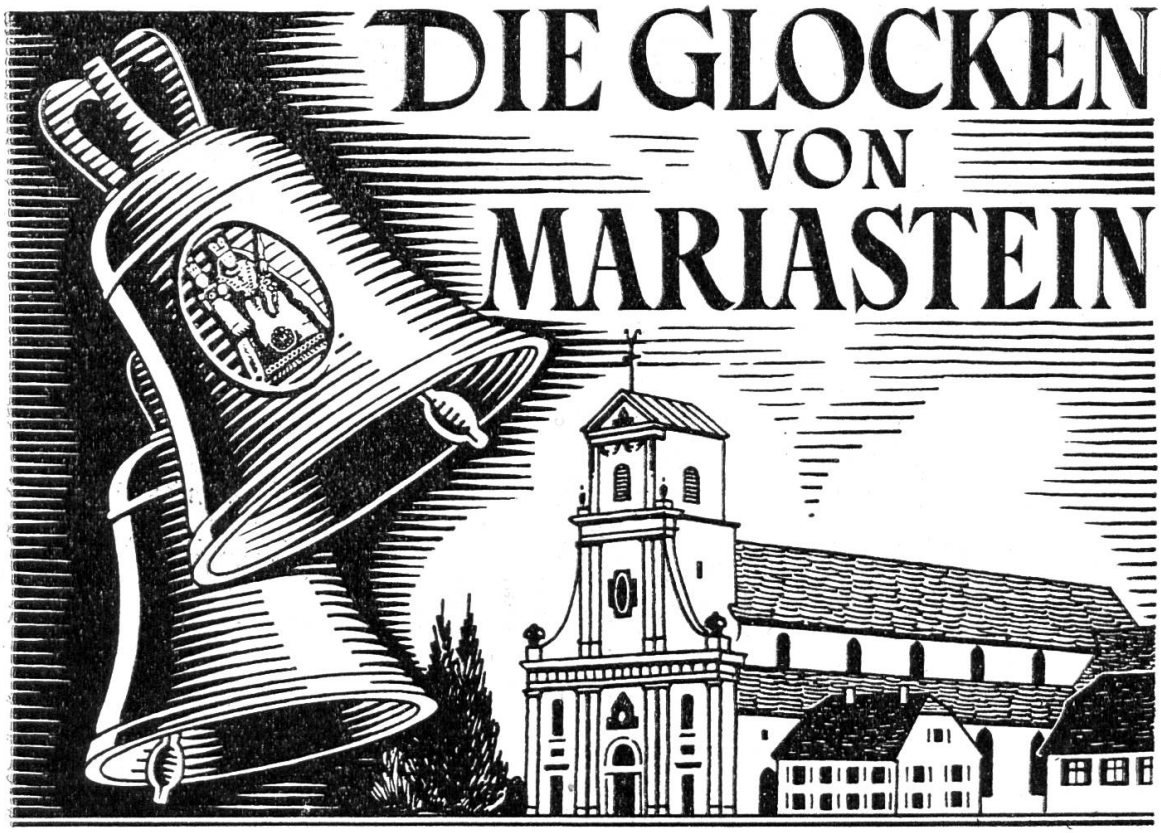
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 2 Mariastein, August 1942 20. Jahrgang

Der Gottesmutter Anteil

Es ward mir denn zuteil
Der Geist der Weisheit.
Ich schätzte sie viel höher
Als Szepter und als Thron,
Und im Vergleich zu ihr
Hielt ich für nichts den Reichtum.

Gottesdienstordnung

23. Aug.: 13. So. n. Pf. Evgl. von den zehn Aussätzigen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2 Uhr wickelt sich in Mariastein die Bezirkswallfahrt aller Pfarreien von Dorneck u. Leimental ab nach folg. Programm: Zuerst Predigt, Vesper, hernach Aussetzung des Allerheiligsten und Andacht nach dem Büchlein: Betet, freie Schweizer, betet.

24. Aug.: Mo. Fest des hl. Ap. Bartholomäus. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Gesungene Vesper.

Abends 5 Uhr beginnen die Convent-Exerzitien bis Donnerstag abends.

25. u. 27. Aug. ist morgens 8.30 Uhr ein levit. Hochamt und abends 8.15 Uhr gesungene Complet, dann Aussetzung, Miserere und Segen. (Letzteres am 24., 25. und 26. August.)

26. Aug.: 8.30 Uhr ist ein levit. Requiem mit Libera für den verstorbenen Abt Augustinus Rothenflue.

30. Aug.: 14. So. n. Pf. Das Evgl. warnt vor übertriebenen Sorgen für zeitliche Dinge. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 2.30 Uhr kommt die Pfarrei-Wallfahrt von Don Bosco Basel. Zuerst ist Vesper, dann Predigt, hernach Aussetzung und Segensandacht, dann Salve.

2. Sept.: Erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr mit Gelegenheit zum Sakramentenempfang. Um 10 Uhr ist ein Amt; darauf folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. Nachm. 3 Uhr ist Predigt, dann gemeinschaftliches Sühnegebet mit sakram. Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

6. Sept.: 15. So. n. Pf. Evgl. von der Totenerweckung des Jünglings von Naim. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

8. Sept.: Di. Fest von Mariä Geburt, wird in Mariastein als Feiertag begangen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

12. Sept.: Sa. Fest von Mariä Namen. 8.30 Uhr: Amt in der Gnadenkapelle.

13. Sept.: 16. So. n. Pf. Evgl. von der Heilung eines Wassersüchtigen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Abends beginnen die Exerzitien für französisch sprechende Herren aus dem Jura. Sie dauern bis Mittwoch Mittag.

14. Sept.: Mo. Kreuz-Erhöhung. Um 7 Uhr kommen die Bittgänge aus dem Leimental und dem Birseck. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen und Gelegenheit zum Sakramenten-Empfang. 8.30 Uhr ist Predigt, dann levit. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Gesungene Vesper.

15. Sept.: Di. Fest der sieben Schmerzen Mariä. 8.30 Uhr: Amt. Nachm. 3 Uhr: Gesungene Vesper.

19. Sept.: Quatember-Samstag. Priesterweihe von ehrw. Fr. Vinzenz

Zum Heimgang der lb. Muttergottes

15. August.

Wenn die schwerbeladenen Erntewagen unter Dach sind, feiert die Kirche das schönste Fest der himmlischen Mutter. Es ist gleichsam auch ein liebliches Erntefest, wo die hochheilige Dreifaltigkeit die an Tugenden und Verdiensten so schwere Garbe Maria in die ewigen Scheunen des Himmels gebracht hat. Das Fest Mariä Himmelfahrt sagt uns so vieles.

Einerseits ist es ein Fest der größten Freuden, anderseits erfüllt es das Herz des Marienverehrers mit einer stillen Wehmut Welch ein Jubel wird gewesen sein, als die himmlische Königin im Triumph eingeführt wurde in die ewigen Gemächer. . Freuen auch wir uns, denn Maria hat diese Verherrlichung vollauf verdient. Die hhl. Dreifaltigkeit war es unserer so guten Mutter schuldig. Der ewige Vater konnte doch unmöglich den reinsten, ohne Sünde empfangenen Leib seiner geliebten Tochter der Verwesung anheim fallen lassen. Der Sohn Gottes mußte seine vielgeliebte Mutter aufnehmen und verherrlichen, weil sie ihn unter ihrem jungfräulichen Herzen getragen, ihn gepflegt und auch im schwersten Leiden nicht verlassen hat. Gott der Hl. Geist fand es als geziemend, seine reinste Braut zur höchsten Ehre zu ziehen.

Es ist auch merkwürdig, wie Maria ihrem göttlichen Sohne in allem gleichförmig zu werden trachtete in ihrem Leben, so wurde sie ihm auch gleichförmig in ihrem Tode und ihrer Verherrlichung. Wie Jesus drei Tage im Grabe ruhte, so geschah es auch mit dem Leibe der seligsten Jungfrau. Mit großem Jubel wurde Jesus bei seiner Himmelfahrt dorten empfangen und sitzt nun zur Rechten seines himmlischen Vaters. So wurde auch Maria mit größtem Jubel im Himmel empfangen und gekrönt . Wie Jesus nun für die Erfüllung des Willens seines ewigen Vaters den reichsten Lohn empfing, so geschah es auch mit Maria. Trotzdem unser lieber Heiland in seinem Erdenleben so viel Undank erfahren mußte, ersann er doch ein Mittel, um gleichzeitig im Himmel und auf Erden gegenwärtig sein zu können. Es ist die hl. Eucharistie. Maria ist im Himmel unsere Mutter und Königin. In ihrer unermeßlichen Mutterliebe ist sie in schweren Zeiten oftmals auf dieser armseligen Erde erschienen. Es sei nur an Lourdes, La Sallette, Fatima, Mariastein, Wesemlin bei Luzern und Ziteil im Bündnerland erinnert. Dann will sie auch an so vielen Wallfahrtsorten in ihren Gnadenbildern wunderbar und gnädig sein. Freuen wir uns alle ihre Kinder an diesem festlichen Tage und singen und beten wir mit der Kirche: Laßt uns frohlocken alle im Herrn, da wir festlich den Tag begehen zu Ehren der allerseligsten Jungfrau Maria, ob deren Himmelfahrt die Engel sich freuen und Gottes Sohn lobpreisen. Ja, sei gegrüßt, Du Himmelskönigin, Mutter der Barmherzigkeit! E. L.

Stebler in Mariastein durch Exzellenz Erzbischof Netzhammer. Die Weihezeremonie beginnt um 8.30 Uhr.

20. Sept.: 17. So. n. Pf. Evgl. vom Hauptgebot und zugleich Eidgen. Bettag. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt, dann Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten mit Segen. Nachm. 3 Uhr: Vesper vor ausges. Allerheiligstem mit Segen. Nachher Salve.

Volk und Priester.

In seinem Amtblatt schreibt Se. Exzellenz Msgr. Marius Besson anläßlich der Priesterweihen u. a.:

„Das Volk zu betreuen wird für die Priester immer schwieriger! Das geringste Vergessen (Sichverfehlen) seitens der Priester wird unnachsichtlich aufgegriffen und oft stark übertrieben. Die Verleumdungen über Priester schwirren kritik- und unterschiedslos umher. Was man bei einem Laien gar nicht bemerkt, wird zum Gegenstand des Entsetzens, wenn es bei einem Priester festgestellt oder auch nur vermutet wird. Die Rasse der Pharisäer, die an den Worten und Handlungen des Erlösers Aergernis nahm, ist noch nicht ausgestorben; die modernen Pharisäer haben es auf das Verhalten der Geistlichen abgesehen. In dieser Einstellung liegt das unfreiwillige Zeugnis für den sittlichen Wert der Gesamtheit der Angehörigen des Klerus, die unbewußte Anerkennung der Größe ihres Berufes. Die Pfarreiangehörigen, die den Priestern nahestehen und denen ihre Pflichterfüllung zugute kommt, sind übrigens vielmehr geneigt, sie zu achten und zu lieben als die Leute, die ihnen fernestehen und sich um ihr Amt nicht kümmern. Das ist für uns eine Ehre.

Geliebte Diözesanen! Ihr wollt wirklich heilig-

Der Himmelskönigin

Vor dem Lamme in dem Lichte
Ruhen harrend dem Gerichte,
Patriarchen und Propheten
Auf der Stühle goldnem Kranz,
Und die ew'gen Sonnen röten
Ihrer klaren Stirnen Glanz.

Weil sie wurden nimmer müde,
Dafür ist nun ew'ger Friede
Ihres guten Kampfes Krone!
Der Verheißung frohes Heil,
Treuem Seherwort zum Lohne,
Ist des sel'gen Schauens Teil!

Dicht um ihre Strahlensitze
Schlingen sich wie gold'ne Blitze,
Die aus Silberwolken fahren,
In neunfach gewund'nem Kreis,
Aller tausend Engel Scharen
Jubelnd rastlos Dank und Preis.

Sie, die nur dem Höchsten stehen,
Die ein Auge nur kann sehen,
Das dreimal gebenedeiet,
Das sich nie von Gott verlor —
Cherub hier und Seraph freuet
Sich vereint der Selgen Chor.

Aber all des Glanzes Wogen
Wär von öder Nacht umzogen,
Wenn ob all dem lichten Heere
Tichter strahlend, drüber hin
Sie nicht, sie die Sonne wäre,
Sie der Engel Königin.

J. Hahn-Hahn.

mäßige Priester, die in ihrer Person und ihrer Lebensführung wahrhaft „geweiht“ sind. Ihr habt recht. Aber statt alle ihre Unvollkommenheiten aufzugreifen und durch Vergrößerungsgläser zu betrachten, helft ihnen doch, dem göttlichen Ruf immer besser zu folgen“.

Und wie denn? Durch das Laien-Apostolat, durch Gebet und Unterstützung ihrer Seelsorgs- und Vereinstätigkeit. durch Verteidigung ihrer heiligen Rechte und Pflichten in der Erziehung der Jugend, der Ehe- und Familienprobleme. Gilt nicht oft dieser Sorte von scharfen Kritikern das Wort des Heilandes: „Was siehst du den Splitter im Auge deines Bruders und den Balken in deinem Auge siehst du nicht?“ Mt. 7, 3. Ht.

Segnende Hände.

Ein Grundsatz des einfachen, gläubigen Volkes lautete in alter Zeit: „Für den Segen eines Neupriesters muß man ein Paar neue Schuhe durchlaufen“ und viele wanderten wirklich mehrere Stunden weit zu Fuß, um einer Primiz beizuwohnen und den Priestersegen zu empfangen. Sie schätzten den Priestersegen überaus hoch. Sie glaubten, der Priester ist der Gesalbte des Herrn, ist der Gesandte Gottes, ist der Stellvertreter Gottes, ist der Ausspender der Geheimnisse, der Gnaden Gottes. Sie glaubten, wenn der Priester segnet, ist es gleich viel, wie wenn Jesus jemand die Hände auflegte und ihn segnet, wie er es so gern getan den Kindern und Kranken gegenüber.

Priesterhände sind geweiht und bleiben geweiht, um zu segnen und zu weihen alle Tage des Lebens. Merkt auf das Gebet des Bischofs bei der Priesterweihe: „Würdige dich, o Herr, diese Hände durch diese Salbung und unsern Segen zu weihen und zu heiligen, damit alles, was sie segnen werden, gesegnet sei und alles, was sie weihen, geheiligt und geweiht sei“.

Eingedenk dieser Segnungsgewalt bittet der gläubige Christ gern um den Segen des Priesters; er empfängt den Priestersegen mit dankbarem Herzen am Schluß der heiligen Messe oder von der Kanzel herab oder im Beichtstuhl oder am Krankenbett, in der Schule, im Sprechzimmer, beim Hausbesuch, vor einer Reise. Er will nicht fortziehen ohne den Segen des Priesters.

Der Priester selbst wird gern Gebrauch machen von seiner Segnungsgewalt und Land und Leute, Gesunde und Kranke, Freunde und Feinde vom Zimmer oder von der Straße aus zu segnen, um den schädlichen Einfluß des bösen Feindes von ihnen fern zu halten und Gottes Segen auf sie herabzurufen. Wohltaten spendend geht er einher wie sein göttlicher Meister.

Wallfahrten aus dem Oltner- und dem Luzerner-Gebiet.

„Not lehrt beten", sagt ein Sprichwort, und gut tut, wer das versteht und sich darnach richtet. So gaben am Sonntag, den 12. Juli, ansehnliche Gruppen von Frauen und Jungfrauen der Gemeinden Wangen, Kappel und Fulenbach aus dem Bezirk Olten der Gnadenmutter im Stein die Ehre ihres Besuches. Sonntags darauf, den 19. Juli, kam dann ein eigentlicher Pilgerzug mit 760 Personen aus dem Luzerner Gebiet. Sie alle waren überzeugt von der Notwendigkeit des Gebetes, aber auch von dem großen Nutzen des christlichen Wallfahrens.

Am Sonntag, den 12. Juli, predigte im Hauptgottesdienst hochw. Pater Gabriel über die Opferbereitschaft Mariens, zunächst bei der Verkündigung des Engels durch ihre Einwilligung in die Muttergottes Würde und Bürde, dann bei der Geburt ihres göttlichen Kindes durch die Ertragung der vielen Entbehrungen und Mühseligkeiten, endlich bei der Kreuzigung Christi durch ihre Teilnahme an seinem Leiden. Nach ihrem Beispiel muß jeder gläubige Katholik zu Opfern bereit sein, wenn er ein christliches Leben führen, seine Berufs- und Standespflichten treu erfüllen will.

Das feierliche Hochamt, das der Mariasteiner Kirchenchor mit einer Faistmesse würdig umrahmte, zelebrierte H. H. Pater Pirmin.

In der Nachmittags-Predigt wußte H. H. Pater Altmann in den Gläubigen das Vertrauen auf Gott und seine heilige Mutter neu zu wecken und zu stärken durch eine Betrachtung über die göttliche Vorsehung. Wie Gott bei der Führung des israelitischen Volkes oft wunderbar eingegriffen, so auch heute bei unserem blutigen Zeitgeschehen, wenn wir auch vieles nicht recht verstehen. So ließ er seinerzeit die Kreuzigung des menschgewordenen Gottessohnes zu, aber nicht zum Verderben, sondern zum Heile der Welt. Gott will mit Kreuz und Leiden, mit allen Heimsuchungen und Prüfungen nicht den Tod des Sünders, sondern daß er sich bekehre und lebe . An uns ist es, daß wir uns demütig der Vorsehung Gottes anheimstellen und vertrauensvoll bitten, abzuwenden, was uns schädlich und zu geben, was uns nützlich ist.

* * *

Am Skapulier-Sonntag kam, wie schon viele Jahre üblich, ein Luzerner Pilgerzug, der diesmal mit einer Beteiligung von 760 Personen den Rekord geschlagen. Sie wallfahrten aber immer noch nach christlicher Väterfitte. Zum rechten Wallfahrten gehört bei ihnen nicht bloß viel Gebet, sondern auch der Sakramentenempfang und die Teilnahme am heiligen Opfer. Um gegen halb 8 Uhr in Mariastein zu sein, mußten viele schon um 3 Uhr morgens aufstehen oder abmarschieren, da der Extrazug bald nach 4 Uhr von Luzern wegfuhr. Die meisten kamen nüchtern und haben kommuniziert.

In der Vormittags-Predigt suchte H. H. Pater Athanas die Pilger zu begeistern zum Bekenntnis des Glaubens in Wort und Tat. Gott und sein Reich im privaten wie im öffentlichen Leben. Dem Reden muß dann aber auch die Tat folgen, das heißt, das Leben nach dem Glauben, das

gute Beispiel. Durch wahre Selbstreform haben die ersten Christen so viele Mitmenschen zur Nachfolge zu bewegen bewußt. Das muß auch unser Bestreben sein, denn „Worte bewegen, Beispiele aber reißen hin".

Das levitierte Hochamt hielt H. H. Pater M. Scholer von Werthenstein. Der Chor von Mariastein trug zum andächtigen Gebet der Gläubigen merklich bei durch eine schöne Wiedergabe der Wenzeslaus-Messe von Griesbacher.

Beim Nachmittags-Gottesdienst richtete nach dem gemeinschaftlichen Rosenkranzgebet der Pilgerführer selbst, H. H. Domherr und Dekan Schnarwiler, Pfarrer von Buttisholz, einige ermunternde Worte an seine lieben Landsleute. Zunächst gab er seiner Freude Ausdruck, daß so viele Pilger seiner Einladung gefolgt und den Ruf der Zeit verstanden haben. Sodann empfiehlt er ihnen verschiedene Anliegen ins Gebet und ermahnt sie, die Zeit zum Gebet gut auszunützen. Aber mit dem Gebet sollen sie auch den rechten Opfergeist verbinden. Der Einzelne darf nicht bloß an sich denken ,sondern muß auch dem Nächsten zu helfen suchen, wo immer er helfen kann.

Auf diese Ansprache folgte dann die eigentliche Predigt, gehalten von H. H. Pater Altmann. Ihr kommt zur Mutter der Gnade mit einem ganzen Bündel von leiblichen und seelischen Sorgen. Warum? Weil ihr fest glaubt und vertraut, sie will uns nicht bloß helfen, sondern kann uns auch helfen, ohne die Pläne der göttlichen Vorsehung zu durchkreuzen. Gott hat eben von Ewigkeit her unsere Gebete und guten Werke vorausgesehen, wie er auch unsere Fehler und Sünden weiß und dementsprechend wirkt sich nun Gottes Vorsehung aus zu unserem Heil durch Lohn oder Strafe. Doch selbst die strafende Hand müssen wir küssen, denn Gott meint es nur gut. Er läßt das Böse zu, weil er den Menschen den freien Willen gegeben und auch das Böse zum Guten zu lenken weiß. Er straft heute die Menschheit für die Sünden der Gottlosigkeit, aber er will nur die Besserung und Rettung der Menschen. Unterwerfen wir uns demütig dem Willen Gottes und so werden uns auch die Leiden und Prüfungen zum besten gereichen.

Um diese Opferbereitschaft, um Abwendung von Pest, Hunger und Krieg, um den Frieden der Welt und um Gottes Schutz und Segen für die Kirche und Vaterland betete darauf die ganze Gemeinde herzinnige Gebete vor ausgesetztem Allerheiligstem. Der Heiland hörte diese Bitten und spendete allen seinen heiligen Segen. Mit neuem Mut und Gottvertrauen sind die Pilger abends heimgezogen. Möge der Segen der Wallfahrt sich auswirken im Alltagsleben zur Wohlfahrt und Freude ihrer Familien, ihres Landes und Volkes. P. P. A.

Exerzitien in Mariastein

24.—27. August für die Conventualen von Mariastein.
13.—16. September für französisch sprechende Herren aus dem Jura.
21.—24. September für Priester.
5.—8. Oktober für Priester.

Von abends 7 Uhr des erstgenannten Tages bis nachmittags 4 Uhr des Schlußtages.

Fricktaler Männer-Wallfahrt 1942

Nach 14 langen Jahren hatte sich der hochwürdige Klerus des Fricktals entschlossen, wieder einmal die gesamte Männerwelt zu einem Pilgergang nach Mariastein aufzurufen. Die sorgenvolle Gegenwart und die noch dunklere Zukunft unseres Landes rechtfertigten einen solch dringenden Appell an die katholische Männerwelt, und so wurde denn auch dieser Ruf freudig aufgenommen und befolgt. Am Vorabend von St. Anna zogen gegen 600 Fricktaler Männer und Jungmänner mit ihren farbenfrohen Vereinsbannern herauf zum hl. Felsen von Mariastein, geführt vom H. H. Dekan des Kapitels Laufenburg, Hr. Stadtpfarrer Schmied, und H. H. Pfarrer Basler von Eicken, Organisator des Pilgerzuges. Es war ein unvergeßlich schönes Bild, wie diese Männer und Jungmänner in strammen Reihen in die festlich beleuchtete Basilika einzogen. Am Portal übergaben sie Abt und Konvent von Mariastein eine prächtig geschmückte Votivkerze als Weihegabe an die Gnadenmutter im Stein.

Der H. H. Pater Willibald Beerli, der derzeitige Superior der Wallfahrt bestieg alsbald die Kanzel und begrüßte die wackern Fricktaler in einer packenden Ansprache. Anknüpfend an die alte Wallfahrtslegende von Mariastein wies er hin auf die mannigfachen Gnadenerweise der Himmelskönigin. Die jahrhundertelange Marienverehrung im Stein zeigt uns die Erfüllung jenes unsterblichen Wortes aus dem Magnificat der allerseligsten Jungfrau: „Beatam me dicent omnes generationes“ — „Alle Geschlechter werden mich selig preisen“, und gleichsam als Lohn und Gegengabe will uns Maria das ewige Leben vermitteln. Das ist der Sinn jeglicher Wallfahrt, der Sinn auch der kommenden Nacht, wo die wackeren Fricktaler Männer vor ihrem Herrn und König im Hause der himmlischen Mutter knien werden.

Nach kurzem Abendimbiß versammelte sich die Pilgergemeinde und lauschte den mahnenden Worten von Pater Pius Anklin, der in seiner gewohnt eindringlichen Art über Männer-Sünden und Männer-Sühne sprach. Diese Wallfahrt soll ernste Besinnung und Sammlung vor Gott bedeuten, eine Neuorientierung, die sich heilsam und segensreich für jeden Einzelnen, für Familie und Pfarrei auswirken soll.

Um Mitternacht bestieg der Organist des Klosters, Pater Altmann Keller die Kanzel und gab den aufmerksamen Zuhörern eine treffliche Vorbereitung auf die Vereinigung mit Christus in den heiligen Sakramenten. In fesselndem Vortrage zeichnete er den „Wandel vor Gott“ im Leben des Mannes und nannte die eucharistische Lebensgestaltung als erstrebenswertes Männerideal. Die betenden Männer aus dem Fricktal haben den Ruf Gottes verstanden. Mit Ernst und Sammlung haben sie sich geheiligt im Bußgerichte und haben anbetend ausgeharrt bis zum Morgengrauen in den heiligen Hallen der Muttergottes-Basilika. Es war eine große, heilige Nacht, die hier die Fricktaler bei ihrem Gottkönig durchwachten, und diese Nacht wird ihr Gotteslicht und ihren Gottessegen weit ausströmen lassen in die heimatlichen Gaue.

In vormittägiger Stunde riefen die Glocken zum heiligen Höhepunkt des Tages, zum Pontifikalamt, das der hochwst. Abt Dr. Basilius Nie-

Bild vom Trostfest in Mariastein 1942

derberger feierte. Vorher bestieg der H. H. Kilchherr von Mettau, Dr. F. A. Sigrist, die Kanzel. In feierlich-packender Rede sprach er über Männer-Not und Männer-Trost in Vergangenheit und Gegenwart. Mit warmen Worten weist er hin auf den dreifachen Trost, der uns von Gott zuteil wird: Trost durch Gotteswort, Trost durch Gottesbrot, Trost durch die Gottesbraut, die allerseligste Jungfrau, die hier ihren Gnadenthron des Trostes aufgeschlagen hat.

Zum feierlichen Pontifikalamt sang der Kirchenchor von Mariastein die Georgsmesse von Josef Frei unter der gewohnt kundigen Leitung von Pater Pius Anklin.

Nachmittags um 14 Uhr galt es wieder Abschied zu nehmen von der heiligen Stätte. Der hochwst. Abt Basilius sprach noch ein väterlich ernstes Abschiedswort an die lieben Fricktaler Männer: Haltet fest am Glauben! Möge dieses Wort des Abtes wie eine Perle am Muttergottes-kleide leuchten und strahlen auch in den stürmischen, leidvollen Zeiten, denen wir entgegengehen. In diesen heiligen Stunden der nächtlichen Anbetung und Einkehr wurde das Glaubenslicht wieder neu entfacht und entzündet und Maria wurde aufs neue zur Schützerin und Hüterin dieses Glaubenslichtes erkoren.

Nach verklungener Vesper zogen die tapfern Fricktaler Männer und Jungmänner mit dem Segen des eucharistischen Gottes und dem Lächeln der Mutter vom Troste wieder heim ins liebe Fricktal einer neuen, gott-frohen Erntearbeit entgegen. —s

Kloster-Chronik

Professen von Dürrnberg.

Nachdem Ende September 1901 die „Mariasteiner Herren" aus Delle (Frankreich) ausgewiesen worden, fanden dieselben vorübergehend in verschiedenen Klöstern und Pfarreien der Schweiz gastfreundliche Aufnahme. Genau ein Jahr später konnte nach vielem Suchen die neu gefundene Niederlassung „Dürrnberg" bei Salzburg bezogen und das gemeinschaftliche klösterliche Leben wieder aufgenommen werden. In der Zeit dieses Kloster-Asyls auf Dürrnberg von Ende September 1902 bis Ende September 1906 haben daselbst 9 Herren Profeß gemacht, von denen heute noch folgende leben:

H. H. P. Gallus Jeker, von Büsserach, geb. 9. Januar 1884; prof. 13. Nov. 1903; Pr. 16. März 1907; z. Z. Prof. in Altdorf.

H. H. P. Pirmin Tresch, von Maasmünster (Elsaß), geb. 8. Sept. 1881, prof. 13. Nov. 1903; Pr. 16. März 1907; Wallfahrtpriester in Mariastein.

H. H. P. Adalbert Kraft, aus Breslau, geb. 7. Okt. 1883; prof. 30. Okt. 1904; Pr. 25. Juli 1907; Spiritual im Spital zu Breitenbach.

H. H. P. Pius Ankli, von Hofstetten, geb. 4. Sept. 1883, prof. 30. Okt. 1904; Pr. 25. Juli 1907, Wallfahrtspriester in Mariastein.

Sr. Gnaden H. H. resign. Abt Augustinus Borer, von Büsserach, geb. 5. Sept. 1878, prof. 14. Dez. 1906; Pr. 9. März 1906; zum Abt gewählt 5. Aug. 1919; resign. 22. März 1937, z. Z. in Horw.

Ehrw. Bruder Othmar Kamber von Mümliswil, geb. 16. Sept. 1880; prof. 30. Okt. 1904, z. Z. in Mariastein.

Ehrw. Br. Dagobert Schwarzentruber, von Füllern (Elsaß), geb. 29. Dez. 1878; prof. 30. Nov. 1905; ausgetreten in Bregenz 1911.

Weitere zwei Professen von Dürrnberg sind inzwischen gestorben:

Ehrw. Br. Anton Schmid, von Gries (Tirol), geb. 20. Juni 1870, prof. 30. Okt. 1904; gest. 27. Okt. 1930 in Bregenz und daselbst beerdigt.

Ehrw. Br. Rupert Volk, von Marbach (Württemberg), geb. 13. Jan. 1878, prof. 30. Nov .1905; gest. 12. Nov. 1917 im letzten Weltkrieg und militärisch beerdigt in Cormons (Tirol).

Bitte die Erneuerung des Abonnements auf unsern Check

V 6673 Wallfahrtsverein zu Mariastein

nicht zu vergessen!

Mutter sein.

Mutter sein, heißt glauben an der Kinder Glück.
Mutter sein, heißt hoffen auch bei Mißgeschick.
Mutter sein, heißt lieben, treu in Freud' und Leid.
Mutter sein, heißt wirken, froh und dienstbereit.
Mutter sein, heißt leiden, dulden rein und still.
Mutter sein, heißt opfern, wenn es Gott so will.
Mutter sein, heißt helfen, wo die Hilfe not.
Mutter sein, heißt beten, segnen noch im Tod.

(Annie Schultheiß.)

Aus unserer Klosterfamilie

Pater Cölestin Hils, O. S. B.

Der Tod ist unerbittlich . Am Pfingstheiligtag holte er unsern hoffnungsvollen Laienbruder Thaddä Berkman und schon in der Morgenfrühe des 18. Juli erschreckte uns die telephonische Nachricht, daß Pater Coelestin Hils, Pfarrer in Erschwil, Kt. Solothurn, soeben einem Schlaganfall erlegen sei.

Ich erinnere mich noch gut des Herbsttages im Jahre 1923, wo der Rektor des Konradihauses zu Konstanz seinen ehemaligen Zögling, den mittelgroßen, schwarzhaarigen, etwas befangenen Alfred Hils aus Schaffhausen im Gallusstift zu Bregenz vorstellte und zur Aufnahme ins Noviziat empfahl. Der erfahrene Erzieher war wohl darauf gefaßt, daß er allerlei Bedenken der Klosterobern zerstreuen und seinen ganzen Optimismus aufbieten müsse, wenn Hils das Ordenskleid erhalten sollte. Der Jungmann war dem Rektor schon seit vier Jahren entwachsen. Nach der Reifeprüfung war er als Theologiestudent an die Universität Freiburg i. Br. gezogen, ohne dort zu finden, was er suchte. Durch den Tod der Mutter war ihm die Orientierung noch mehr erschwert worden. Eine Zeit lang hatten ihn Klostergedanken „geplagt" und er war nach Beuron gegangen, um benediktinisches Leben in der Nähe zu sehen. Man hatte ihm abgeraten zu bleiben, und so hatte Alfred sich einem weltlichen Beruf zugeneigt. Er hatte es mit einer Stelle in der Forstverwaltung des Fürsten von Fürstenberg in Donaueschingen versucht. Rektor Lang behielt seinen Schützling im Auge und, von seinem Beruf zum Priestertum überzeugt, machte er ihn auf die Benediktiner von Mariastein in Bregenz aufmerksam.

Hils war auch schon nicht auf dem kürzesten Weg von Schaffhausen nach Konstanz gekommen. Er war im äußersten Schaffhauser Dorf, zu Thayngen, am 12. November 1899 geboren und in Schaffhausen aufgewachsen, wo sein Vater heute noch einem blühenden Schuhgeschäft vorsteht. Alfred wurde mit den Straßen und Gäßchen der fröhlichen Rheinstadt sehr wohl vertraut, denn gerne begleitete er seine drei ältern Brüder, wenn sie den väterlichen Kunden die neugesohlten Stiefel ins Haus brachten und später übernahm er selbst diese Botengänge. Zwischenhinein übte er sich fleißig im Schwimmsport — der Rhein lockte auch gar unwiderstehlich. Schon früh vertauschte er die Schaffhauser Schulbänke mit jenem im Pensionat St. Michael in Zug, wo bereits der Gedanke ans Priestertum aufflammte. Der mit der Familie Hils befreundete Nach-

barspfarrer Wüst in Gottmadingen erteilte darum dem Studenten Hils ein Jahr lang Lateinunterricht und bereitete ihn so auf das Gymnasium in Konstanz vor.

Hatte der Kandidat die für einen echten Benediktiner notwendige Veranlagung zur Stabilität? Die Folgezeit gab dem optimistischen Rektor von Konstanz recht. Alfred Hils bestand das klösterliche Probejahr und legte am Plazidustag, 5. Oktober 1924, als Frater Cölestin die hl. Ordengelübde ab.

Es wird ihm eine ganz große und freudige Ueberraschung bedeutet haben, als er zum Studium der Philosophie, die er in Konstanz noch nicht gehört hatte, auf zwei Jahre an die internationale benediktinische Hochschule zu St. Anselm in Rom ziehen durfte. In solchem Ausmaß der Wissenschaft aus den letzten Gründen zu obliegen, war bisher nicht üblich gewesen und wie viel unvergeßliche Eindrücke hinterläßt die Ewige Stadt in der Seele jeden Besuchers! Und trotz alledem kehrte Fr. Cölestin gern wieder an den Bodensee zurück und studierte mit viel Eifer die Theologie an der klösterlichen Lehranstalt. Am St. Annatag 1929 wurde er vom Diözesanbischof Dr. SigmundWaitz in Innsbruck zum Priester geweiht und am 4. August stand er in Mariastein am Primizalter. Der jetzige Generalvikar der Diözese Basel, Prälat Dr. G. Lisibach, hatte das Amt des geistlichen Vaters übernommen. Seit seinen Vikariatsjahren in Schaffhausen war er mit dem Neupriester bekannt. Im Sommer 1930 bestand Pater Cölestin das Examen für die praktische Seelsorge. Damit war er für einen Posten ausgewiesen.

Vorerst steckte man den Pater Cölestin in das klösterliche Bureau als Gehilfen des Verwalters. Ob man im ehemaligen Forstbeamten Talente eines Oekonoms vermutete? Auf jeden Fall empfahl ihn seine hübsche Handschrift und seine gefällige Form in der Korrespondenz. Dazu hatte der Posten den Vorzug, daß die glockenhelle Stimme des treffsicheren Paters, der die Melodie jedes Meßtextes und jede Vesperantiphon beherrschte, dem Chore erhalten blieb. Niemand schätzte indes die Anwesenheit des jungen Paters so hoch, wie die klösterliche Jugend, die ihm schon als Senior des Fraterstockes viel Vertrauen zeigte und jetzt da er Priester geworden, gerne ihre Fragen und Zweifel unterbreitete. Es will scheinen, daß gerade die „Lern- und Wanderjahre" Pater Cölestins Einfühlungsvermögen in fremde Krisen weckte und sein Urteil reifte. Aber das Bureau ward nicht zur Heimat des jungen Paters und auch seine spätern Jahre verraten wenig Freude an Kanzleigeschäften. Der unmittelbare Kontakt von Seele zu Seele entsprach ihm besser.

Das konnte man gleich feststellen, als er Vikar in Oberdorf bei Solothurn wurde. In wenig Monaten war er dort geschätzt und beliebt. Ein Jungmann schrieb ihm nach dem Wegzug, daß ihnen weit mehr fehle, wie der Präses als solcher, „denn, aufrichtig gestanden, Sie haben ein großes Stück Wärme mitgenommen". Sein Plaudern, sein Lied, sein teilnehmendes Wesen, dem glücklicherweise jeder Ton des Besser-Wissen-Wollens abging, gewann ihm rasch das Herz der Jugendlichen. An seinem ganzen kameradschaftlichen Tudichum hatten alle ihre Freude. Dabei gestehen aber auch jene, die er duzte, daß er immer Abstand zu wahren

wußte. Erwachsenen und auch Amtsbrüdern gegenüber tat er, vor allem anfangs, etwas schwerer.

Pater Cölestin brachte ein großes Opfer, als ihn der Gehorsam im September 1931 zum selbständigen Seelsorger in der Klosterpfarrei Erschwil bestimmte . Der Gedanke, nun vielleicht für das Leben lang auf einen Posten außerhalb der klösterlichen Familie gestellt zu sein, war für das seelische Gleichgewicht zur Belastung und das Bewußtsein ungenügender Erfahrung wirkte im gleichen Sinne. So trat er nur zaghaft das neue Wirkungsfeld im waldigen Juratale an. Die Erschwiler ihrerseits waren auch gespannt. Aber der stille, bescheidene Pfarrer, der straßauf, straßab jedermann grüßte, das Dorf nur selten verließ, der bald jedes Kind mit Namen rief und in der Kirche nicht neuerungssüchtig war, so silberhell sang, solid und originell predigte und fast wie ein Kind bittend ermahnte, gewann Vertrauen. Man fragte ihn um Rat und der junge Pfarrer überlegte allseits, machte Vorschläge, drängte nicht. Der Kampf ums Brot bringt Sorgen ins Haus: Pater Cölestin verwandte sich bereitwillig und konnte da und dort ein Plätzchen vermitteln. Ein bleiches Schulkind sollte in andere Luft kommen: Der Pfarrer fand „Ferieneltern" und schrieb seinem Schutzbefohlenen ein väterliches Wort mit zierlicher Schrift. Es schaute fast wie ein Gedicht aus. Sterbende brauchten Himmelskraft: Der Pfarrer ließ auch zu jeder Stunde bei Tag und Nacht rufen und wiederholte fleißig seine Besuche. Den amtlichen Charakter derselben verstand er durch einen menschlichen Zug zu verhüllen. Wo er Not entdeckte, war er überaus hilfsbereit. Die ruhige Art des Hirten wirkte wohltuend auf die Herde. So verstunden sich die beiden immer besser.

Männer kamen und baten um die Mitarbeit des Pfarrers in der Gemeindeschulkommission und in der Bezirksschulpflege. Pater Cölestin war aufgeschlossen und freute sich, seinen Einfluß auch hier geltend machen zu können. Als die Friedhofmauer brüchig geworden war, band Pater Cölestin selbst den Schurz um und fragte: „Wer hilft mit," und siehe da, der freiwillige Arbeitsdienst war rasch organisiert und heute trotzt die Mauer aufs neue. Die gebrechlichen Leute hatten Mühe, die Stufen zur Kommunionbank hinanzusteigen: Der Pfarrer ließ eine neue in tieferer Lage erstellen. Dann sorgte er für eine zweckmäßigere elektrische Beleuchtung der Kirche und am letzten Sonntag seines Lebens konnte er die renovierte Orgel segnen und dem Volke vorführen. Sie zählt ungefähr so viele Pfeifen, wie die Gemeinde Erschwil Seelen hat und der überglückliche Pfarrer mahnte in der Predigt, daß jedes Pfarrkind auch in seinem außerkirchlichen Leben so eine Orgelpfeife zum Lob und Preis des Allerhöchsten sein müsse.

War es zu verwundern, daß Pater Cölestin nach sechsjähriger Wirksamkeit einstimmig für eine neue Amtsdauer wieder gewählt wurde? In Erschwil sollte er bleiben . Zwar kam er amtlich auch auswärts. Er war Schulinspektor in mehreren Ortschaften und Präsident des Cäcilienverbandes im Thierstein. Aber über dieses Gebiet hinaus ging er fast nur, wenn er in Mariastein Exerzitien machen und seinen alternden Vater besuchen wollte. Zu einem Ausflug mit einem Verein konnte er sich eher bewegen lassen, da er ja dann wieder daheim übernachten durfte.

Gewiß waren Pater Cölestin viel seelsorgerliche Freuden beschieden. Aber auch ihm blieben Undank und Enttäuschungen nicht erspart und es kränkte ihn bitter, wenn er meinte, es sei irgendwo Recht für Erbarmen ergangen. Er verzieh freilich großmütig allen und suchte seinen Harm zu verbergen. Aber im Stillen machte er sich Vorwürfe und fragte, ob er auch seiner Pflicht allseits genügt habe. Da wagte er es denn nicht mehr, zur Zerstreuung etwas zu lesen oder nach dem Mittagstisch eine Weile zu rasten. Blieb der erhoffte Erfolg aus, so beschlich ihn auf Zeiten der Kleinmut. Man konnte beobachten, wie sich in sein stets gerötetes Antlitz nach und nach ein schmerzlicher Zug eingrub. Gelegentlich klagte er über die Kopfnerven, die so schnell ermüden ... Aber nichts vermochte seine Liebe zur Seelsorge zu schwächen. Um nichts hätte er sich mehr von ihr trennen können.

Die Leute bemerkten, wie es ihrem Pfarrer sichtlich Mühe machte, sie auf dem Bittgang in das höher gelegene Meltingen zu begleiten. Dann verlangsamte sich des Pfarrers Schritt auch auf der ebenen Landstraße. Als im letzten Herbst eine Bruchoperation notwendig wurde, erholte sich das Herz nie mehr völlig. Zugleich meldeten sich Anzeichen eines Nierenleidens. Es ist schade, daß sich der Patient nicht zu einem Urlaub von einigen Wochen entschließen konnte. Wie hätte er ihm wohlgetan! Doch schon im Krankenhaus — 40 Minuten von seinem Pfarrsprengel entfernt — wurde er von Heimweh gequält und niemand vermochte ihn dort länger zurückzubehalten. Erst nachdem er für die Seelsorge immer wieder Aushilfen ansprechen mußte, sah er ein, daß die Kraft nicht mehr ausreiche. Da ließ er sich denn überreden, Ende Juli einen Kurort aufzusuchen. Mitten in den Vorbereitungen darauf traf ihn am 17. Juli abends ein Hirnschlag. Ein Mitbruder eilte herbei und spendete die hl. Oelung. Nach wenigen Stunden trat eine Herzlähmung ein.

Die Pfarrkinder wollten nicht, daß Pater Cölestin in der klösterlichen Familiengruft zu Mariastein beigesetzt werde. Wo er gewirkt, da sollte er auch seine Ruhestätte finden. An seinem Grabe wollten sie immer wieder beten können. Und sie bereiteten ihm ein wirklich erhebende Leichenfeier. Am Vormittag des 21. Juli ruhte alle Arbeit. Ueber dem Dorf lag sonntägliche Ruhe und tiefster Ernst. Jede Haushaltung war beim Gottesdienst vertreten und selbst aus der Nachbarschaft kamen zahlreiche Trauergäste. Als der Kirchen- und Gemeinderat die Leiche ins Gotteshaus trugen, ging ein mühsam verhaltenes Schluchzen durch die Reihen. Auch Männeraugen wurden feucht. Die Schulkinder, die Pater Cölestin so trefflich für den Kirchengesang eingeschult hat, sangen das Choralrequiem, das alle aufhorchen ließ. Ein gewaltiger Leichenzug erwies dem toten Pfarrer auf seinem letzten Gang durch das Dorf die Ehre. Mehr als dreißig Geistliche schritten mit. Am offenen Grab würdigte der Kirchenpräsident in bewegten Worten das Leben und Wirken des Verewigten und der Gemeindeammann dankte ihm nochmals für alles und hob dabei besonders das allzeit gute Einvernehmen zwischen Pfarramt und Behörden hervor. Schule und Kirchenchor nahmen mit ergreifenden Trauerweisen Abschied.

Der Schmerz der Gemeinde ehrt Hirt und Herde.

Möge der früh Vollendete seinem Kloster und seiner Pfarrfamilie im besseren Leben ein erfolgreicher Fürbitter sein. Ihm aber erflehen und gönnen wir den Lohn des guten und getreuen Knechtes.

† Basilius, Abt.

Die Reliquien in Mariastein

Von P. Willibald Beerli.

Der hl. Willibald stammte aus Angelsachen, pilgerte mit seinem hl. Vater Richard und seinem hl. Bruder Wunibald nach Rom und Jerusalem, Kloster und ging auf Geheiß des Papstes mit trat in Montecassino ins dem hl. Bonifatius ins deutsche Missionsgebiet. In Eichstätte errichtete er ein Benediktinerkloster, das er zu seinem bischöflichen Sitz erhob, an dem Ort, wo heute die Domkirche steht. Er starb 781 oder 787. Darstellungen: Er läßt Bäume fällen, leitet den Bau einer Kirche, empfängt eine Stiftungsurkunde. Ist Patron von Eichstätt und der Gittermacher. — Der hl. Sequanus war Abt zu Sigestre, der Bischof von Langres weihte ihn zum Priester. Er ging zum ewigen Frieden ein 580. Konrad hatte den bischöflichen Stuhl von Konstanz inne. Daselbst hatte er seine Schule gemacht und wurde zuerst Dompropst. Drei Mal pilgerte er nach Jerusalem. Rühmenswert in ihm ist besonders seine Liebe zu den Armen. Wird abgebildet mit Kelch und Spinne. Patron von Freiburg und Konstanz. Der hl. Isaak war Mönch zu Cordoba in Spanien, wo er sich zum sarazenischen Richter begab und um Aufschluß über die mohammedanische Religion bat. Die diesbezüglichen Mitteilungen widerlegte er aber mit großem Freimut, der auf die Mohammedaner verletzend wirkte, worauf ihn der Richter nach vielen Martern enthaupten ließ im Jahre 851.

Der hl. Wenzeslaus war Herzog von Böhmen, hob sein Volk sittlich religiös und kulturell, war aber zu arglos und offenherzig. Sein Bruder Boleslaus wollte ihn ermorden, doch war Wenzeslaus stärker als sein Bruder und entwand ihm das Schwert, gab es aber Boleslaus wieder zurück. Da rief Boleslaus um Hilfe, wie wenn er überfallen worden wäre und drei Diener fielen über den Heiligen her und brachten ihn und sein Gefolge um im Jahre 929 oder 935. Seine Reliquien ruhen im St. Veitsdom in Prag. Wird dargestellt in ritterlicher Rüstung, in der Rechten ein Speer. Ist Patron von Olmütz und ganz Böhmen. — Jodocus entstammte einer bretagnischen Grafenfamilie, wurde Priester und Einsiedler in Brahic und starb 669. Wird mit einer Krone zu seinen Füßen abgebildet, einen Stab in die Erde steckend, aus der eine Quelle springt. Patron gegen Brand, bei Ernten, bei Gewitter, für Gedeihen von Feldfrüchten, gegen Feuersbrünste. — Der hl. Ulrich, geboren zu Bristol, als Priester lebte er ein weltliches Leben, bis er durch einen Bettler belehrt wurde, von da ab lebte er als Einsiedler in der Einöde von Hazelbrough. Er verließ dieses Tränental 1154. Der hl. Arbogast war Bischof von Straßburg, nachdem er zuerst Einsiedler war. Er gelangte zur Anschauung Gottes 678. Wird dargestellt mit Mytra und Pallium, aber im Einsiedler Gewand. Patron gegen Schwäche und Müdigkeit in den Füßen, sowie in Niedergeschlagenheit.

Gebhard war Bischof von Konstanz, Sohn des Grafen Montfort von Bregenz. Er stiftete die Benediktinerabtei Petershausen bei Konstanz. Er ging ein in den ewigen Frieden 995. Auf dem Gebhardsberg bei Bregenz ist seine Geburtsstätte in eine Kirche umgewandelt. Im Bildnis trägt er meistens ein Kirchenmodell oder einen Totenkopf mit Tiara in der Hand. Patron von Vorarlberg und für glückliche Geburt, weil seine Mutter an seiner Geburt gestorben. — Ob die Reliquie des hl. Beat demjenigen vom Thunersee zukommt oder jenem von Trier, kann nicht gesagt werden, beide waren Einsiedler. — Carl Borromäus war Cardinal-Erzbischof von Mailand. Er war voll Seeleneifer. Ihm verdankt der Katholizismus in der Schweiz viel. Den größten Einfluß erlangte er namentlich durch seine Selbstaufopferung in der Pestzeit. Im Alter von erst 46 Jahren empfing er 1584 den Lohn des Herrn und erwartet in der Krypta des Domes von Mailand die Auferstehung. Das Bild zeigt ihn, wie er dem hl. Aloisius die hl. Kommunion oder einem Pestkranken die Wegzehrung reicht oder in roter Kardinalstracht. Patron der Seelsorger und Seminarien, wird angerufen gegen die Pest. — Der hl. Walbert war der dritte Abt von Luxeuil in Burgund. Unter ihm erreichte das Kloster den Höhepunkt seiner Blüte. Er starb 665. — Ambrosius war Kirchenlehrer und Erzbischof von Mailand. Er war Ratgeber dreier Kaiser und neben Theodosius dem Großen die hervorragendste historische Erscheinung gegen Ende des 4. Jahrhunderts. Er ging ein in die Freude des Herrn 297 und ruht in der Kirche seines Namens in Mailand. Sein Attribut ist ein Bienenkorb, ebenso ein Buch und bischöflicher Ornat. Ist Patron von Mailand und Bologna, der Bienen und Bienenzüchter und Wachszieher. — Der hl. Randulf war Benediktinerabt zirka 1150 in Alafoes; Venerandus war Martyrer zu Troyes unter Aurelian. Um 275 enthauptet. — Morand war Mönch in Clugny, Apostel des Sundgaues, später Prior in Altkirch. Er war in der Seelsorge mit außergewöhnlichem Erfolg tätig. Das nahe bei Altkirch liegende Kloster, 1789 aufgehoben, wurde nach ihm benannt und ist heute noch Wallfahrtsort und Spital. Er starb 1115. Patron der Weingärtner, weil er die Bauern des Sundgaues im Rebbau unterwies. Er wird mit einem Fäßchen abgebildet.

Der Schrein links des Altares schließt ein großes Agnus Dei mit der der Darstellung Jesu im Tempel ein. Daran reihen sich Partikel des hl. Vaters Benedikt, der hl. Scholastika, Gertrud, Bernard, Anna, Johannes Nepomuk, Innocentia, Vincentia und des Greisen Simeon.

(Fortsetzung folgt.)

Beherrsche die Zunge.

Die Toren haben ihr Herz auf der Zunge, die Weisen aber ihre Zunge im Herzen. (Sir. 21, 29.)

Wenn jemand meint, wahrhaft fromm zu sein, und seine Zunge nicht beherrscht, sondern sein Herz täuscht, dessen Religiösität ist eitel. (Jak. 1, 26.)

In vielen Dingen fehlen wir alle. Wer aber in keinem Worte fehlt, der ist ein vollkommener Mann. (Jak. 3, 2.)